

Soziale Ungleichheit 4.0 – Geschlechterverhältnisse und Digitalisierung

GESINE FUCHS, PATRICIA GRAF

Die aktuellen Debatten zur Digitalisierung der deutschen Wirtschaft zeigen es erneut: Technologische Neuerungen und Quantensprünge werden meist ambivalent aufgenommen. Einerseits befeuern sie Hoffnungen auf gesellschaftlichen Fortschritt, andererseits wird vor der Bedrohung gesellschaftlicher Gewissheiten und Ordnungen gewarnt. Hinter den Entwicklungsperspektiven stehen immer konkrete gesellschaftliche Machtverhältnisse und keine Naturgewalten. Um die Hoffnungen einerseits und die Warnungen sowie Bedrohungen andererseits genauer in den Blick zu nehmen, wollen wir in diesem Forum die feministische Analyse der Produktion oder Bekämpfung sozialer Ungleichheiten durch Digitalisierung aufgreifen (vgl. Freudenschuss 2014) und zur weiteren Auseinandersetzung einladen. Der Beitrag hat dabei nicht den Anspruch, die momentan sehr umfangreich entstehende Literatur zu Geschlechtereffekten der Digitalisierung komplett aufzuarbeiten. Vielmehr möchte er blinde Flecken in der Debatte aufzeigen. Dazu beleuchten wir die Themen Bildung und Teilhabe, Arbeit sowie die vorgebliche Neutralität der Technologien. Zudem konnten wir drei Beiträge gewinnen, die die ganze Breite der Ungleichheitsdimensionen aufzeigen, die sich durch die Digitalisierung ergeben (können): Lena Schürmann und Jeannette Trenkmann zeigen den rechtlichen Rahmen auf, in dem sich weibliche digitale Erwerbsarbeit, z.B. auf digitalen Plattformen im Grenzbereich zwischen abhängiger und selbständiger Erwerbstätigkeit bewegt. Alexandra Scheele klärt in ihrem Beitrag, welche sozialwissenschaftliche geschlechterkritische Reflexion im Bereich der Arbeit nötig ist, um den Mythos automatischer Entwicklung von Technologie zu durchbrechen. Alia Wielens nimmt in den Blick, wie identitäre Frauen soziale Medien und umgedeutete feministische Diskurse nutzen, um ihre Weltsicht zu etablieren.

Nach wie vor trifft Magdalena Freudenschuss' Charakterisierung zu: die Analyse von Digitalisierungsprozessen ist eine „feministische Baustelle“ (Freudenschuss 2014, 19), in der gesellschaftliche Geschlechterbilder, Subjektivierungsweisen und Öffentlichkeiten sich rekonfigurieren. Eine feministische Untersuchung der Produktion oder Bekämpfung sozialer Ungleichheiten durch Digitalisierung ist für alle gesellschaftlichen Bereiche angezeigt. Für eine politikwissenschaftliche Analyse gilt es, verschiedene gesellschaftliche Ebenen in den Blick zu nehmen und von der Prämisse auszugehen, dass die Entwicklung prinzipiell offen und (mikro-)politisch gestaltbar ist: Im Bereich der Arbeitspolitik verändern Digitalisierungsprozesse